

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Ämtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dödel, Brockau, Expedition Bahnhofstraße 12. — Postfach-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 131.

Bezugspreis vierteljährlich 2,70 Mk., wöchentlich durch unsere Träger 23 Pf. Die 6 gepaltene Beilage 25, Auswärtige 35 Pf., Neblame 1 Mk.

Brockau, Sonntag, den 3. November

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dödel in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. :::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::::

1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 2. November 1918.

Sitzung des Brockauer Aufklärungs-Ausschusses.

Am Dienstag, den 5. November cr., nachmittags 4 Uhr findet im Sitzungssaale des Rathhauses eine Sitzung des Brockauer Aufklärungsausschusses statt.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldedegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Nördale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzhelfer.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an die Inspektion der Nachschutruppen, Berlin-Valentiner, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

[Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden 5 Geburten angemeldet. — Eheschließungen fanden nicht statt. — Sterbefälle: 25. 10. Hilfschaffner Mar Nikolaus, kath., 31 Jahre 2 Monate, Groß Tschansch. 24. 10. Elisabeth Palsche, kath., 3 Jahre 8 Monate, Groß Tschansch. 25. 10. Max Hoffmann, baptistisch, 13 Jahre 11 Monate, Groß Tschansch. 27. 10. Elisabeth Sezesjit, kath., 2 Jahre 7 Monate, Brockau. 26. 10. Hilda Breuer, ev., 1/2 Stunde, Brockau. 27. 10. Schaffnersfrau Pauline Zgundel geb. Neumann, ev., 56 3/4 Jahre, Brockau. 29. 10. Edith Blut, kath., 7 1/2 Jahre, Brockau. 29. 10. Erila Lukaszczyk, kath., 10 Jahre 5 Monate, Groß Tschansch. 31. 10. Gertrud Reimelt, ev., 30 Tage, Brockau. 30. 10. Herta Lorenz, ev., 7 Monate, Groß Tschansch. 22. 8. Arbeiter, Gefreiter Fritz Beier, kath., 27 Jahre, Klein Tschansch.

[Polizeiliche Meldung.] Zugelassen ist am 25. Oktober abends 7 Uhr ein deutscher Schäferhund. Näheres zu erfahren im Polizeiamt Brockau.

[Silberhochzeit.] Der Kgl. Lokomotivführer Wilhelm Gutliche und Gattin, Güntherstraße 3 wohnhaft, begehen heute, Sonnabend, den 2. November, das Fest der silbernen Hochzeit.

[Dienstjubiläum.] Der Kgl. Lokomotivführer Jenke, Gr. Koloniestraße 1 a wohnhaft, feiert morgen, Sonntag, den 3. November, sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

[Personalnachricht.] Der Oberbahnassistent Kluczynski von der Breslauerstraße 9 wurde am 1. November nach Breslau versetzt.

[Die Brockauer Schulen] beginnen am Montag, den 4. November wieder den Unterricht. — In der Brockauer Gewerblischen Fortbildungsschule wird der Unterricht am Dienstag, den 5. November, abends 7 Uhr, wieder aufgenommen.

[Das Brockauer Lichtspielhaus] bringt auch diesen Sonnabend und Sonntag keine Vorstellungen wegen der Grippegefahr. Es ist zu erwarten, daß für nächste Woche das Verbot wieder aufgehoben wird.

[Volkszählung.] Am 4. Dezember cr. findet eine Volkszählung, ungefähr im gleichen Umfange und auf den gleichen Grundlagen wie im Jahre 1917 statt.

[Zinsscheine der Kriegsanleihe — Zahlungsmittel.] Der Berliner Magistrat ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß in der Bevölkerung, namentlich auch bei den Kleinhändlern, noch nicht genügend bekannt ist, daß die am 2. Januar nächsten Jahres fällig werdenden Zinsscheine der fünfprozentigen Reichs-Kriegsanleihe durch die Bundesratsverordnung vom 22. Oktober dieses Jahres gesetzliches Zahlungsmittel geworden sind und daher von niemand zurückgewiesen werden dürfen. Der Magistrat Berlin hat die städtischen Kassenstellen noch besonders darauf hingewiesen, daß diese Zinsscheine bis zum Fälligkeitstage zum Nennwert in Zahlung zu nehmen sind. — Es sei bei dieser Gelegen-

Kriegsbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. November 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Lys-Front ist die Lage unverändert. Bei den letzten Kämpfen zeichnete sich das bayerische Infanterie-Regiment Nr. 11 und das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 besonders aus. Südlich von Deince haben wir uns weiteren feindlichen Angriffen durch Ausweichen hinter die Scheide entzogen. Die Bewegung wurde während der Nacht vom Gegner unmerklich durchgeführt. Nach starkem Feuer gegen die geräumten Linien folgte der Feind und stand am Abend östlich von Deince und westlich der Scheide in Gefechtsführung mit unseren Vorposten. Starke Angriffe der Engländer südlich von Valenciennes. Bei Aulnoy drang der Feind in unsere Linien ein und stieß bis an den Südrand von Valenciennes auf Saultain und über Brejean hinaus vor. Der von eigenen Panzerwagen und von Batterien des Feldartillerie-Regiment Nr. 71 besonders wirksam unterstützte Gegenangriff badischer Regimenter im Verein mit den örtlichen Kampftruppen brachte uns wieder in den Besitz der Höhen südwestlich von Saultain und des Dries Brejean. Versuche des Feindes, am Nachmittag in umfassenden Ansturm von Westen über die Scheide zu dringen und vom Süden her Valenciennes zu nehmen, scheiterten. In der Nacht haben wir die Stadt ungeföhrt vom Gegner gerettet.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Gewaltige Artilleriebeschläge leitete Angriffe ein, die die Franzosen und Amerikaner zur Öffnung der Aisne-Front und zwischen den Argonnen und der Maas führten. Auf die Höhen westlich der Aisne zwischen La Selve und Heroy sind die Angriffe des Feindes gescheitert. Unsere Truppen haben hier wiederum in schweren Kämpfen einen vollen Erfolg über die Franzosen errungen. Östlich von La Selve konnte der Feind in dem wirksamen Feuer bayerischer Truppen nirgends unsere Linien erreichen. Auch brandenburgische Truppen bei und westlich von Klein Duentin schlugen den Feind vor ihren Linien ab. Bei Vaogne trug das Res.-Inf.-Regt. 93 die Hauptlast des Kampfes. In hartem Nahkampf warfen wir auch gestern den Feind zurück. Östlich von Recouvrance schlugen pommerische, polenische und schlesische Regimenter den Feind vor ihren Linien ab. Auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Porcien haben die bewährten Regimenter der 17. und 58. Res.-Div. auch gestern ihre Stellungen gegen schwere Angriffe behauptet. Tatkraftiges Handeln des Oberleutnants von Below vom Gren.-Regt. 89 war für den Ausgang des Kampfes von entscheidendem Einfluß. Die Höhe südwestlich von Fergenz wechselte mehrfach den Besitzer. Nach erfolgreichem Gegenangriff blieb sie in unserer Hand. Westwärts Reichel stieß der Feind bei Nauthenis an by vorübergehend auf das Nordufer der Aisne vor. Gegenstöße warfen ihn auf das südliche Flußufer zurück.

Mit starken Kräften griff der Franzose in breiter Front von Voucy sowie zwischen Aisne und nördlich von Grandpré an. Bei Rilly nahmen wir unsere Vorposten auf das Nordufer der Aisne zurück. Bei Voucy stieß der Feind über die Aisne auf die Höhen auf dem östlichen Flußufer vor. Versuche des Gegners, den Durchbruch auf Chejue zu erzwingen, scheiterten. Wir brachten ihn bei Neuville, Le Day und bei Terron an der Aisne zum stehen. Die beiderseits von Vouziers teilweise 6 mal wiederholten Anstürme des Gegners scheiterten meist schon vor unseren Linien. Östlich von Wandy wurde der Feind im Gegenstoß wieder zurückgeworfen, in Falaise an der Aisne faßte er Fuß. Zwischen der Aisne und Grandpré wiesen wir die feindlichen Angriffe vor unseren Linien ab. Der Franzose hat somit auch auf dieser Angriffsfront trotz starken Kräfteinsatzes nur bei Voucy und Falaise unbedeutenden Geländegewinn erzielen können.

Auf der 10 km breiten Angriffsfront zwischen Terron und Falaise waren am Abend unsere Linien voll in unserer Hand. An der erfolgreichen Abwehr des Feindes haben Württemberg und Westfalen, Thüringische, lothringische und Maschin.-Gew.-Schäferschützen-Abteilungen gleichen Anteil.

Das Infanterie-Regiment Nr. 27 unter Oberstleutnant Schwab zeichnete sich besonders aus. Auch die seit Wochen angespannten Kraftfahrtruppen trugen durch rechtzeitiges Heranfahren der Reserven zu dem erfolgreichen Ausgang der Schlacht bei.

Zwischen der Aisne und der Maas gelang es den auf schmalen Angriffstreifen aufgesetzten amerikanischen Divisionen in unsere Stellungen zwischen Champigneulle und Minerveville einzudringen, beiderseits von Bayonville über unsere Artillerielinien hinaus Boden zu gewinnen. Versuche des Gegners von Bayonville aus unsere Front in Richtung auf Thenorgues und auf Senay aufzurollen, wurden vereitelt. Mit Anbruch der Abendstunden kam der Kampf in der Linie Champigneulle—Siory — östlich von Bazancy — südwestlich Villers devant Dun — nördöstlich von Minerveville zum stehen.

Der Erste Generalquartiermeister: Groener.



Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne Kriegsanleihe.

Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Darum zeichne!

heit darauf hingewiesen, daß auch die Schaffner und Schaffnerinnen der Straßenbahn noch immer nicht davon in Kenntnis gesetzt sind, daß die Zinsscheine an Geldes statt anzunehmen sind. Es ist in den letzten Tagen aus diesem Grunde häufig zu peinlichen Auftritten gekommen.

[Die Gemeindefarmlasse] ist morgen, Sonntag, bis 5 Uhr Nachmittags zur Annahme von Kriegsanleihezeichnungen geöffnet.

[Verkauf von Männeranzügen, Frauenröcken und Westen] an die landwirtschaftlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und die im Vohne tätigen Landwirte des Landkreises Breslau. Dem Kommunalverband Breslau-Land sind von der Reichsbekleidungsstelle Männeranzüge, Frauenröcke und Westen zum Verkauf an die landwirtschaftlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und die im Vohne tätigen Landwirte des Kreises überwiesen worden. Der Verkauf dieser Waren erfolgt nur gegen Abgabe eines ordnungsmäßigen, von dem zuständigen Amtsvorstand beschleunigten, von der Kreisbekleidungsstelle ausgefertigten und mit dem Bemerk, rot gestempelt, versehenen Bezugsscheine „Reichsware Breslau-Land bewilligt“ in der Ausgabestelle von „Reichsware“ für den Landkreis Breslau, in Breslau Neue Gasse 8—12 in der Nähe der Viebichshöhe. Verkaufszeit: werktäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags.

[Zur Petroleumversorgung.] Auf Grund des § 1 der Anordnung vom 30. September dieses Jahres wird bestimmt: Auf den November-Abschnitt der Petroleumkarte gelangen demnächst zur Ausgabe: 3/4 Liter Petroleum und 1 Kerze oder 2 1/2 Kilo Karbid. Die Ausgabe erfolgt erst nach dem 15. November.

[Verein Deutscher Lokomotivfeuer- und Hilfsfeuerwärmer.] Sonntag, den 3. November, mittags 1 Uhr, findet im Vereinsstokal die fällige Monatsversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache.

[S. C. „Sturm Brockau.“] Am vergangenen Sonntag spielte unsere 1. Mannschaft bei ungünstigem Wetter gegen die Fußballmannschaft des Sv. Männer- und Jugendvereins „Erlöser“ und gewann nach wenig interessantem Kampfe mit 6:2. Unsere 2. Elf weilt in Brieg und mußte sich, da bei der Briegeer Mannschaft verschiedene Spieler der 1. Mannschaft mitwirkten, zu einer Niederlage von 5:0 begeben. Morgen, Sonntag, findet auf dem hiesigen Plage das Retourspiel unserer 1. Elf gegen die gleiche des S. C. Preußen-Ramskau statt. Beginn nachmittags 2 Uhr. Das 1. Treffen in Ramskau endete seinerzeit 2:1 für Brockau. Da auch dieses Mal Preußen seine besten Spieler nach hier sendet, ist ein harter und interessanter Kampf zu erwarten. Heute abend 8 1/2 Uhr: Mannschaftsabend. Gäste herzlich willkommen.

Groß Tschansch. (Dreibriemendiebstahl.) Im hiesigen Eisenwerk August Lebbe wurden in der Nacht vom Sonntag zu Montag die Dreibriemen gestohlen und dadurch der Betrieb auf einige Zeit still gelegt. Die Täter sind ermittelt. Brockauer sind auch dabei beteiligt.

Roberwitz. (Belohnung.) Der Postauschelferin Anna Kipke geb. Sauer von hier wurde für die Wiederergriffung von 3 Kriegsgefangenen eine Belohnung von 15 Mark zuteil.

Saarau. (Wie die Grippe wütet.) Schwere Opfer forderte die Grippe in der hiesigen Apotheke. Innerhalb weniger Stunden verstarben der Apothekenbesitzer Preuß, dessen Gehilfin und das Dienstmädchen.

Wer zerstört Frankreich?

Der Krieg 1870/71 wurde das Schicksal von St. Cloud durch die Granaten der Pariser Kanonen Brand gelehrt und völlig zerstört. Das alte Metzergarn eines verworfenen und mit zahllosen Kanonenschüssen geschüttelten Panzers ausschließlich durch die französische Besetzung herbeigeführt worden ist, darüber haben in der Geschichtsbearbeitung niemals Zweifel bestanden. In St. Cloud aber konnte man vor dem Siege in jedem Kramladen, in jedem Baumstamm und in jedem Stein, die den Brand des Schloßes darstellten und die Worte trugen: „Schloß von St. Cloud am 13. Oktober 1870 durch die Deutschen zerstört.“ Und die hoch erlogene Verhöhnung nach Überwindung zu erheben, hatte der Feind im Metzergarn des in hohen Schichten liegenden Schloßes eine Gruppe deutscher Offiziere und Soldaten angedacht.

Die Methode ist also alt und erprobt: den Feind im Kampf des Weltkrieges entsprechend nach die heute in hunderttausendfachen Vergrößerung auf alle Verhältnisse angewandt, die der Krieg nur irgendwo in Feindesland hinterlassen hat: der Deutsche hat's getan, alles, alles! Der Franzose hat sie erdacht, die laubere Methode, der Engländer macht sie nach. Und Präsident Wilson nimmt die merkwürdige Verleumdung gar in ein amtliches Schriftstück auf.

Einen gewissen Anknüpfungspunkt findet die neue Orientierung gegen uns in der Tatsache, daß unsere Truppen bei dem freiwilligen Rückzug auf die Siegfriedstellungen im Jahre 1917 und ebenso bei dem unter feindlichen Druck erfolgten des fünften Kriegsjahres aus rein militärischen Rücksichten namhafte Verletzungen an feindlichen Weiten vornehmen mußten und müssen. Diese Verletzungen erlitten sich nur auf Anlagen, die dem Angreifer von militärischem Nutzen sein würden und die wir deshalb im Interesse unserer Verteidigung nicht ungerne in Feindeshand fallen lassen dürfen. Daß diese Einrichtungen aus genauester Innegehaltung werden muß, leitet eine sehr einfache Erwägung: diese Verletzungen kosten Zeit, Arbeit und Material — lauter Dinge, die bei uns, die Welt weiß es, nicht im Überflusse vorhanden sind. Den Pionierleistungen will man nicht zeigen, der die Sicherheit angepannte Arbeitskraft seiner Kräfte, die aus äußerster auszunehmende Zeit und seine kostbaren Sprengmittel zu einer nicht aus militärischen Gründen unbedingt gebotenen Verletzung, zu Taten des Mutwillens, der Habsicht, der Bestialität zu vergebenden wagen würde!

Genau so liegt es mit den Einwirkungen des Kampfes selber. Es ist klar, daß, wenn zwei Parteien sich bekriegen, diejenige dem Lande den größten Schaden zufügt, der die größeren Materialmengen zur Verfügung stehen. Wenn Churchill in seiner Rede zu Leeds hervorgehoben hat, daß die Entente täglich bis zu 12.000 Tonnen Granaten vertereure, so können wir Deutschen uns nur dankbar bewußt sein, daß dieser grauenvolle Owenhofel, dem die Leiber unserer Braven Trost bieten müssen, nicht auch noch deutsche Ackerhölle unfruchtbar macht, deutsche Städte, Dörfer, Kathedralen zertrümmert, deutsche Greise, Frauen, Kinder zertrümmert. Schon um des Umstandes willen, daß unsere Quellen unendlich viel spärlicher rinnen als die der Entente, sind unsere deutschen Kanoniere und Bombenschießer gezwungen, sich strengstens auf die Verhinderung von Verlusten zu beschränken, die als unmittelbar dem Feinde dienlich klar erkannt sind.

Wer also zerstört Frankreich? Diejenigen, die Deutschland zerstören würden, wenn sie könnten! Diejenigen, die so lange das Linsenpanzer des Kampfes für die Rechte der unterdrückten Nationen, des Kampfes gegen den „Militarismus“ und „Abwulstentum“ hielten, als es galt, harm- und ahnungslos Gemüter und Völker zum Vernichtungskriege gegen die deutsche Menschheit aufzureizen. Und die nun, da Deutschlands innere Wandlung ihnen jenes Feldgeschrei entzogen hat, und da zugleich das neue Friedensbedürfnis eines durch unerhörte Opfer auf grauenvolle Proben

gestellten Volkes in unseren Feinden die Wahndee eines nahen Niederbruchs erweckt hat, jeder klugen Zurückhaltung verweigern, ihre Vernichtungswut entfesseln. Die zerstören Frankreich, deren wüster Massenansturm uns gezwungen hat, die nun einmal völlig verheerte Zone unseres drei Jahre lang gehaltenen Verteidigungsgürtels zu verlassen und uns erst weiter rückwärts, von Abschnitt zu Abschnitt, aus neue zu stellen.

Und aber, Deutschland, sollst wissen, was dir bevorsteht — käme deiner Feind über deine Grenzen. Nimm keine Drohungen, für jede zerstörte Stadt Welches eine deutsche Verletzung — nimm sie mit des Himmels willen nicht als leere Dramatisierung! Erwinnere dich der Platzverheerungen, der Verwüster der Städte und Burgen des Rheingebietes, der Zerstörer des Heidelberger Schlosses!

Ludendorff als Feldherr und Politiker.

Einer der Großen der Weltgeschichte, deren Name durch die Jahrhunderte leuchtet, und einer der hervorragendsten Söhne Deutschlands hat in einer Stunde den Schauplatz seiner Tätigkeit verlassen. Länger als vier Jahre war er an hervorragenden Stellen des deutschen Heeres tätig und hat, mit der Größe seiner Aufgaben wachsend, für die ungeliebte Genialität seines Geistes immer gewaltigere Ziele aufgefunden. Seitdem Ludendorff im August 1914 mit Hindenburg gen Osten fuhr, um die Außenfront zu meistern, haben sich dem Deutschen Reich von Tag zu Tag immer größere Schwierigkeiten entgegengeboten, an die bei Beginn des Krieges noch nicht zu denken war. Sie alle aber haben in Ludendorff sowohl auf dem Gebiete der Feldherrntätigkeit, als auch auf dem der Politik ihren Meister gefunden.

Von der gewohnten Art großer deutscher Feldherren unterscheidet sich Ludendorff durch manche wesentlichen Züge, da im allgemeinen Männer wie Blücher, Gneisenau, Moltke nur Feldherren waren, die sich in der Hauptache ihrem kriegerischen Berufe widmeten. Ludendorff war von vornehmer und modernerer Art und kann in manchen Beziehungen mit dem ewig modernen Staatsmann der preussischen Geschichte, Friedrich dem Großen, verglichen werden. Zugleich mit seiner Tätigkeit als Schlachtentender umfakte er nämlich den ganzen Landkreis der politischen Fragen, die mit dem Kriege verbunden sind. Eine ähnliche Erscheinung war der erste Napoleon, der auch nicht nur ein erster Strategie, sondern auch sein eigener politischer Leiter war. Zwar waren die politischen Geschäfte in Deutschland von den Kanzlern des Reiches verwaltet, aber es ist nicht zu verkennen, daß Ludendorff auch auf diesem Gebiete einen bedeutenden Einfluß ausübte.

Schon die ungeheure Ausdehnung des Weltkrieges und die dadurch entstehenden Verwicklungen politischer Natur brachten es mit sich, daß die oberste Heeresleitung sich auch mit den politischen Fragen beschäftigen mußte. Es war ein ganz neues Gebiet, das hier Ludendorff betrat, und Angelegenheiten von einer Tragweite und Bedeutung, wie sie im Frieden selten zu verzeichnen sind, waren an der Tagesordnung. Der Reichstag auf politischem Gebiete zeigte sich aber auch hier als der geniale und scharfe Denker, der alle Ausarbeiten mit einer unerhörten Intensität erarbeitete. Auf dem Gebiete der inneren Politik kam ihm wie am militärischen Gebiete die gewaltigste Organisationsfähigkeit zu Hilfe, die das Staunen und die Bewunderung der ganzen Welt erregte. So fand er neben den ungeheuren Leistungen auf strategischem Gebiete noch Zeit, die große Mobilisierung der inneren Front zu erdenken und zu organisieren, die von allen unseren Feinden nachgeahmt wurde.

Seine Leistungen als Feldherr und mit dem Namen Hindenburg untrennbar verbunden. Tannenberg, maurische Seen, Gorlice-Tarnow, der rumanische Feldzug, die Durchbruchschlacht in Italien und Hunderte gewaltiger Siege im Westen sind Namen von so unerhörtem Glanz,

daß jedes Wort des Lobes überflüssig ist. Noch die letzte Position unserer Front vom Meere, eine große strategische Übung, ist von seiner Meisterhand durchgeführt worden, die immer in Verbindung mit Hindenburg handelte.

Ludendorff war, wie die anderen Großen, Caesar, Napoleon u. a., von Erfürmern nicht frei. Die Rastlosigkeit seiner Geistesarbeit und die innere Verdrängtheit in den Angelegenheiten trieb ihn wohl manchmal seinen sonst unerschütterlichen Blick, der immer das Wesentliche von Unwesentlichen zu trennen wußte. Aber auch hier ist stets zu bedenken, daß er vor der schwersten Aufgabe stand, die jemals ein Mensch zu bewältigen hatte, denn die Obermacht einer Welt stand ihm gegenüber, die er stets in Schach zu halten verstand. Von allen Großen der Geschichte hat nur Friedrich der Große vor ähnlichen Schwierigkeiten gestanden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Amlich wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt.

* Der Reichstagsabgeordnete für Straßburg, Boehle, veröffentlicht eine längere Darstellung über das Zustandekommen der Erklärung Radlins im Reichstage. Hiernach hat Radlin, die Abwesenheit des Abg. Haug ausübend, auf die ihm nachstehenden Abgeordneten eingewirkt und die erst beschlossene anderslautende Erklärung und eine zweite allgemeine Resolution umständlich gemacht. Wenige Tage vorher hatte Radlin Reichsbeamten gegenüber ein echtes Bekenntnis gegeben und Französlinge bei der Regierung angezeigt. Er ist verregnet, weil nicht er, sondern Haug zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ernannt wurde.

* Die politischen Reichstagsabgeordneten denken weiteren Reichstagsjournalen nicht mehr beizuwohnen. Ein idyllischer Kontrastbezug liegt aber nicht vor. Man hebbiligt eine weitere Auseinandersetzung über die politischen Ansprüche im Reichstage zu vermeiden. Die Regierung hat daraufhin die Vertreter der Polen nicht mehr zu den Beratungen über die Antwort auf die letzte Wilson-Note hinzugezogen.

* Am Verfassungsausschuß der holländischen Zweiten Kammer teilte Staatsminister Gwald mit, daß die Staatsregierung die Aufhebung des Mehrstimmensrechtes und die Einführung der Verhältniswahl für Wahlkreise, in denen mehrere Abgeordnete gewählt werden, in Vorschlag bringen und über weiteregehende Reformen der Verfassungs- und Verwaltungsgeetze mit dem Ausschuß Fühlung nehmen werde. Der Großherzog habe sich bereit erklärt, in Zukunft Beratungen von Ministern nicht vorzunehmen, ohne daß durch vorheriges geeignetes Benehmen hergestellt ist, daß die zu Beratenden auch von dem Vertrauen der parlamentarischen Körperschaften getragen sind. Das Ministerium hat, um die Bahn für diese Entscheidung vorzubereiten, die Entlassung erbeten. Der Ministerrat des Staatsministers und des Ministers des Innern wurde genehmigt, der des Finanzministers abgelehnt.

Österreich-Ungarn.

* Der Kaiser hat die Demission des Ministeriums Suttarek angenommen und Herrat Lammasch zum Vizepräsidenten ernannt. Der Minister für soziale Fürsorge Maria, Kriegsminister Schauer, Finanzminister Hammer, Landesverwaltungsminister Gapp und Innenminister Wladyski wurden von ihren Ämtern entbunden. Es wurden ernannt: Geheimrat Paul v. Butorelli zum Justizminister, Sektionsrat Miklaid Goler v. Pamppe zum Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Dr. Janak Seipel zum Minister für soziale Fürsorge, Professor an der technischen Hochschule Dr. Josef Wiedlich zum Finanzminister und Sektionschef Dr. Friedrich Freyherr v. Lehne zum Landesverwaltungsminister.

* Der Minister des Auhern Graf Andrahy hat in Verantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note Wilsons sämtliche Bedingungen angenommen, von denen Wilson den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat. Es heißt in der Antwortnote: „Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Österreich-Ungarns einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesbezüglichen Einseitigkeiten treffen zu wollen.“

Polen.

* Ministerpräsident Swiczynski hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er offiziell von seiner Ernennung zum Regierungschef Mitteilung macht und darauf hinweist, daß der Regierungsrat die Berufung des in Magdeburg internierten Brigadefeldkommandanten Bilsudski zum Kriegsminister bestätigt hat. Des weiteren bittet der Ministerpräsident den Prinzen Max von Baden, die möglichst schnelle Freilassung Bilsudski anzuhängen.

Schweden.

* In dem Blatt „Sozialdemokraten“ teilt Branting mit, daß er in Oslo telegraphisch habe, ob nicht unmittelbare Vorbereitungen getroffen werden könnten, eine internationale sozialistische Konferenz jetzt einzuberufen. Es sei an der Zeit, daß die Arbeiterklasse hervortrete und ihr schwerwiegendes Wort für einen Frieden des Rechts und der Demokratie in die Waagschale lege.

Türkei.

* „Atcham“ meldet, daß offizielle Verhandlungen der Türkei mit der Entente beendeten hätten. Die Nachricht behauptet die Presse und wird meist in anerkennendem Sinne besprochen. Viele geben sogar schon die Bedingungen bekannt. Tamm' erklärt dagegen alle derartigen Nachrichten, auch aus offizieller Quelle, als reine Vermutungen. Wahr scheint zu sein, daß Verhandlungen inoffiziell eingeleitet sind. Einige versichern, daß die feindlichen Bedingungen günstig seien und ein Abbruch bevorstehe. Nach vorliegenden Aufstellungen scheint man zu wünschen, daß die Verhandlungen geordnet werden und die feindliche Flotte überwiege, bis auf eine kleine Abteilung zur Überwachung der Demobilisation, eine Landung zu unternehmen.

Finnland.

* Das halbamtliche Pressebüro erklärt, daß Prinz Friedrich Karl bisher der finnischen Regierung weder eine Auserkung noch eine offizielle Antwort anlässlich seiner Wahl zum König von Finnland habe zukommen lassen. Alle anderslautenden Zeitungsmeldungen seien grundlos, besonders die Meldung einer Wiborger Zeitung, die behauptet, der Senat habe vom Prinzen die Nachricht erhalten, daß er während der nächsten zwei Jahre die Krone nicht annehmen werde.

Amerika.

* Kriegsminister Baker riefete an Wilson einen Brief, in dem er mitteilt, daß bis jetzt über zwei Millionen amerikanische Soldaten aus den Häfen der Vereinigten Staaten nach England geschickt worden sind. Der Staatssekretär des Kriegsdepartements macht darauf aufmerksam, daß diese Seetransporte seit ihrem Beginn nur ganz geringe Verluste an Menschenleben aufzuweisen haben, was am ihren sicheren Gange durch die amerikanischen Seefriedenflotte zurückzuführen sei.

* Eine Konferenz, auf der 18 slavische Staaten mit einer Bevölkerung von über 50 Millionen vertreten waren, gab eine Unabhängigkeitserklärung bekannt, in der sie sich gegen Autokratie und Unterdrückung erklärten. Die Erklärung wurde von den Säulen der Freiheitshalle verlesen, wo vor 142 Jahren die amerikanische Freiheitserklärung unterzeichnet worden ist.

Der falsche Rembrandt.

10] Roman von F. A. Geißler.

Das war ja fast wie ein Märchen. Da sah ein reicher Kunstfreund und Schrift, entzückt von einem seiner Werke, ihm im eigenen ärmlichen Atelier einen Scheck — ja, ja, es kommt alles im Leben, man muß es nur abwarten können! Aber diese freundlichen Gedanken wurden durch eine schmerzliche Erinnerung getrübt. Coras Bild stand aus einer Nebelwolke auf und schaute ihn an. „Ach, mit diesem Scheck, mit der Bezahlung seiner Arbeit war alles aus. Sie war fort, der Obelast mocht auf Meien — man würde nicht mehr oft von ihm hören — sein Streit mit dem Bruder mußte ihm ja den willkommenen Anlaß geben, sich zurückzuziehen — und dann würde es wieder still und einsam sein.“

Mit trübem Miene und leichtem Griff nahm Geora die Anweisung in Empfang.

„Eine Quittung drauße ich nicht, ich denke, die Sache kommt.“

Der Maler warf einen Blick auf das Papier und entgegnete mit abweichendem Tone: „Nein, Herr, die Sache kommt nicht. Sie haben vergessen, daß Sie mir bereits ein Drittel der Summe als Anzahlung gaben.“

„War nichts habe ich vergessen. Aber Sie liefern mir ein Kunstwerk, das mit dem abgemachten Betrage viel zu niedrig bezahlt ist. Sie müssen mir darum schon erlauben, daß ich das vorausgezählte Drittel einfach als Rückzahlung

zum Kreise betrachte. Und überdies die Stizzenblätter.“

„Aber auch so ist's noch zu viel —“ „Keine Widerrede. Namen Sie nicht den Preis, den ich Ihnen in Würdigung Ihrer Leistung zahle, so nehme ich das Bild nicht. Sie haben ja gar keine Ahnung, wie viel es mir wert ist!“

Georg schaute seine Bestimmung hinter einem verlegenen Lachen zu verbergen. Wie hatte er diesen Mann verkannt! Es war wirklich wie ein Märchen. Daß der Maler dem Künstler durchaus einen höheren Preis zahlen will und sie deshalb beinahe miteinander in Streit geraten — das war sicher ein Fall, wie er eigentlich nur in Märchen vorkommt. Er streckte also Herrn Kirbach die Hand entgegen mit den Worten:

„Wir wollen uns nicht streiten. Ihre Großmut bestännt mich, aber ich weile sie nicht zurück. Dank, herzlich Dank.“

„Kein Wort weiter, wenn ich bitten darf,“ wehrte Kirbach ab, „ich wünsche die Angelegenheit ganz geschlichtlich zu behandeln, und ein gutes Geschäft ist ein solches, mit dem beide zufrieden sind. Also Schluss damit. Ich bitte nur, aus guten Gründen, um Distraction wegen des Bildes und wünsche Ihnen von Herzen Ruhe und Glück zu eigenem Schaffen. Bestenfalls werde ich wohl einige Monate vorbleiben müssen, denn mich ruhen langwierige, ärgerliche Geschäfte. Wenn ich wiederkomme, hoffe ich Ihren Kräftesitz fertig zu sehen. Das Bild lasse ich wohl heute holen — und nun, leben Sie wohl!“ Geora schau in die daraubere Wand.

„Und mein Bruder?“ wagle er bedeutung zu mahnen.

„Wenn er vernünftiger geworden ist, so sagen Sie ihm, daß ich ihn arbeits laie und ihn nicht vergessen werde. Ich habe manches eingeleitet, was während meiner Abwesenheit vielleicht sich realisieren kann, dann erhält er direkt Nachricht. Gott befohlen, auf Wiedersehen!“

Georg brachte seinen Gast bis an die Gartentür, da er die Begleitung bis zur Straßenbahn energisch ablehnte. Dann sprang er, einen Scheck mühelos unterstreichend, die Treppe hinauf und nahm Hut und Stiefel. Der Scheck brannte ihm in den Händen, er konnte noch vor Schluß der Kassenstunden ihn bei der Reichsbank einlösen. Daum fuhr er nach einer Viertelstunde zur Stadt, präferierte die Anweisung und nahm, indem er sich mit äußerster Anstrengung ein gleichmütiges Aussehen gab, die Scheine und Geldrollen so ruhig entgegen, als sei er an derartige Einnahmen längst gewöhnt.

Als er dann wieder auf der Straße stand, sah er, daß er sich jetzt durch eine größere Ausgabe Gleichrichtung schaffen müße. Er kam also einen Korb Eekt und einige Delikatessen, sowie ein Rütchen feinsten Importen, um den Abend mit dem Bruder festlich zu begehen.

Kaum hatte er dabei die Waren in Empfang genommen und das Bild mit einer stillen Wehmüt in eine Kiste verpackt, da brachte Maathe schon den von Kirbach geschickten Dienstmann herauf, der das Bild zu holen kam. Ein Trinkgeld in die Hand des kräftigen Burschmannes drückend, wartete ihm Geora vor-

sticht ein und ließ sich von ihm eine Quittungsmark einhändigen. Dann begleitete er ihn selbst die Treppe hinunter.

Als der Dienstmann mit seiner Last fort war, zog Maathe den Maler in den Vorraum des Erdgeschosses und deutet auf einen umfangreichen, selbverführten Pack, der Franz Heyden adressiert war.

„Das hat derselbe Dienstmann für Herrn Franz gebracht mit einer Empfehlung von Herrn Kirbach. Antwort sei nicht nötig.“

Geora erschrak. Kein Zweifel, es waren die Manuskripte des Richters, die Kirbach ihm zurückschickte. Zwischen der Verhöhnung steckte ein Brief. Geora nahm ihn eben zur Hand und überlegte, ob er nicht lieber die ganze Sendung vor dem Bruder geheim halten sollte. Da ging die Tür von dessen Arbeitszimmer auf und Franz, im gemüthlichen Hausrock, die lange Tabakspfeife in der Hand, trat heraus. Mit einem fragenden Blick erfaßte er schnell die Lage. „Von Herrn Kirbach,“ sagte Geora und übergab ihm den Brief. Franz warf auf das verpackte Pack einen kurzen Blick und erbrach mit zuckenden Fingern stumm den Umschlag.

Da wankte er und sank, noch ehe Geora und Maathe ihn fügen konnten, mit einem Wehlaut zu Boden. Sie brachten ihn in sein Zimmer, bettelten ihn auf das alte Sofa und bemühten sich um ihn. Er atmete schwer und hielt die Augen geschlossen. In seiner Hand hielt er noch den verhängnisvollen Brief. Während Maathe zum Arzt eilte, sah Geora neben dem Bruder, der auf all seine sanft zu-

Von Nah und fern.

Das Mittergut der Landesversicherungsanstalt. Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat für 780 000 Mark ein Mittergut im Kreise Rauh-Weißig angekauft. Das Gut ist 1100 Morgen groß (der Morgen kostet also 600 Mark) und liegt in der Nähe von Trebbin (Kreis Teltow). Die Anstalt beabsichtigt, das Gut selbst im Interesse der Heilkräfte Weitz zu bewirtschaften.

Zusammenschluß der Jugendwanderbünde. Dieser Tage sind in Kuba die Bünde für Jugendwanderer zum „Bunde Deutscher Jugendwanderer“ zusammengetreten. Obmann des Bundesausschusses ist Otto Schaaf in Halle a. S.

Aufhebung der Vorschriften in Hamburg. Ein Senatstag an die Hamburger Bürgerstadt, dem die Oberbehörde bereits zugestimmt hat, beschäftigt sich mit der Aufhebung der Vorschriften. Sie werden bis Ostern 1920 abgehaut. Zugleich wird das Schulgeld für Volksschulen, das bis jetzt noch erhoben wurde, abgesetzt.

Ausstattung des Fremdenverkehrs. Wegen der schwierigen Ernährungslage steht die vollständige Ausstattung des Fremdenverkehrs in den hauptsächlichsten bayerischen Gebirgsorten bevor.

Mord an einem Gendarmereiwachmeister. In Reckling an der Oder ist der Gendarmereiwachmeister Dreher aus Stolpe an der Oder auf einem Dienstaufgange erschossen worden. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Wachmeister wurde der Fischer Richard Vitz aus Reckling a. O. verhaftet. Wahrscheinlich ist er von dem Beamten beim Wäldern oder beim Schleichhandel überrascht worden und hat den Gendarmen niedergeschossen.

Das Versteck des Samstagsjägers. Das Spitzwort „Nur recht Gut gedeiht nicht“ hat sich in folgender, aus Hirschheim berichteten Vorfälle bewährt: Zwei hantelnden Mädchen nahmen ein Gendarm zwei Pfund Butter ab, als sie den Bauerndor verlassen wollten, wo die Butter bekommen hatten. Die Mädchen, die dem Gendarm nachgesehen, beobachteten wie er die Butter außerhalb des Dorfes in einer gepflanzten Rapsfeld verstaute. Als der Gendarm außer Sichtweite war, unterzogen die beiden Mädchen den Baum näher und fanden darin außer der ihnen abgenommenen Butter noch weitere zehn Pfund sowie Eier und vieles andere. Sie nahmen alles mit.

Eine nachahmenswerte Tat. Die österreichische Militärverwaltung hat angeordnet, daß sowohl die im Militärkommandobereich Wien, als auch die beim Armeekorpskommando in Baden und W. in im Betriebe befindlichen Automobile, ausgenommen zehn Kraftwagen, die unbedingt für militärische Zwecke notwendig sind, der Wiener Arztekammer überlassen werden, so daß gegenwärtig 100 militärische Kraftfahrzeuge von der Wiener Arztekammer benutzt werden können. Auch Feldmarschall Erbsitz Friedrich hat sein Privatauto ständig zur Verfügung gestellt.

Mordanschläge in Warschau. In Warschau ist ein Bankbote der Firma Drenth u. Koppel, der die Löschung für ein Regiment bei sich hat und von zwei Verhafteten begleitet war, von Wänden überfallen worden. Die beiden Soldaten wurden durch Schüsse so schwer verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sind. Der Bankbote erhielt nur eine leichtere Schußverwundung. Ein dritter Soldat wurde am Hinterkopf verletzt. Die Wunden entliefen mit dem dem Bankboten geraubten Gelde. Bald darauf wurde ein Missetäter auf einen Polizeibeamten verhaftet. Der Beamte wurde getötet.

Portugals Revolutionäre. Aus Lissabon wird gemeldet: Während des Transports gefangener Revolutionäre nach der Festung von Lissabon feuerten diese auf die Polizeimannschaften und töteten sieben Polizisten.

Die Cholera in Armenien. In zwei Distrikten des Gouvernements Erwan in Armenien sind mehr als 600 000 Flüchtlinge

untergebracht, von denen ein großer Teil der Cholera und dem Hunger zum Opfer fällt.

Nach ein Serum gegen die Grippe. Der „Matin“ meldet aus Toronto (Kanada), daß im dortigen Universitätslaboratorium ein erfolgreiches Serum gegen die Grippe entdeckt worden sei. Es wurden bereits einige hundert Dosen davon herausgegeben.

Verhaftung Umanns. Aus Kuba wird gemeldet: Der Bankier Umann mit sämtlichen hervorragenden Mitgliedern der deutschen Kolonie in Havana wurde verhaftet und im Konzentrationslager interniert. Umann ist der Besitzer einer in der ganzen Welt berühmten Zigarettenfabrik.

Untergangener Dampfer. Aus Vancouver wird gemeldet: Der Dampfer „Prinzess Sophie“ der kanadischen Pacificgesellschaft, der nach Etahway unterwegs war, ist im Sturm untergegangen. 263 Passagiere und 76 Mann der Besatzung sind umgekommen.

gegen die drei übrigen Angeklagten auf je vier Monate Gefängnis.

München. Sehr leicht gemacht wurde ihr Treiben einer jugendlichen Schwindlerin, die sich vor dem hiesigen Jugendgericht wegen Betruges zu verantworten hatte. Die knapp 16 Jahre zählende Angeklagte hatte in ihrer Bekanntheit verbreitet, daß sie in der Lage sei, Lebensmittel zu beschaffen. Alle möglichen Leute traten an das Mädchen heran, brachten ihm Geld in die Hand und baten um Fleisch, Butter, Fett usw. So wurde es dem Mädchen möglich, 42 Familien über 15 000 Mark herauszubringen. Unter den Opfern befinden sich ein Notar, ein Kammerherr, ein Professor, ein Oberleutnant usw. Von dem erschwindelten Gelde haben die Opfer gegen 8000 Mark wiedergehalten. Die Angeklagte war geistig und erhielt eine Strafe von acht Monaten Gefängnis.

Hauswirtschaft.

Luftdichter Verschluss für Fenster. In der mit Wein bestrichenen und in Streifen ge-

Karte vom italienischen Kriegsschauplatz.



Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die Italiener einen neuen Vorstoß unternommen, der auf der ganzen Linie mit Erfolg verlief. Infolge der Schwäche und der Müdigkeit der Kampftruppen der österreichischen Gebirgstruppen und im Raum südlich des Piaveses. Die Italiener von der Front abgezogen. Nur der deutsche Berg der Sennelager waren das Gelände südlich von Udine, der Monte Sental und das Gebiet des Monte di Val della Ermen erbitterter Kämpfe. Der Vorstoß, der in die

Gebirge einbrang, wurde wieder hinausgeworfen. In noch größerer Distanz lagerte sich das Augen im Berglande Mühl von Udine. Durch vorübergehende Brüche des Feindes wurden sofort wieder ausgedehnt. Inzwischen räumten die Italiener vergeblich gegen den Spionage an. Auch eine englische Division auf der Halbinsel Kapodopolis konnte nur den Nordostteil der österreichischen Vorposten etwas zu schwächen, der jüdische Teil der Front wurde völlig behauptet.

Handel und Verkehr.

Weihnachtsverkehr nach dem Felde. Die über die Militärverwaltung zu leistenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde mühen bis 2. Dezember d. J. angeordnet sein. In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember d. J. werden Pakete für das Feld zur Beförderung nicht angenommen. Wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse nach den entfernten Gebieten wird die Auslieferung von Paketen dorten bis zu den nachfolgenden angeordneten Tagen ausbleiben: Nach der Türkei und dem Sudan bis 21. Oktober d. J., nach Rumänien bis 10. November d. J., nach Albanien bis 20. November d. J. Für Feiertage werden die üblichen Angelegenheiten empfohlen, doch tritt für sie die Beförderung ab 3. Dezember ein. Der Weihnachtsverkehr wird durch vorübergehende Unterbrechungen nicht behindert.

Gerichtshalle.

Berlin. Vier taubstumme Gendarmen hatten sich hier vor der Strafkammer wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu verantworten. Angeklagt waren der Richter K., der Stenograph M., der Federarbeiter N. und der aus der Unterhauptsache vorgeladene Arbeiter U. Alle vier Angeklagten waren eines Mordes in ein Geschäft eingedrungen und hatten dort, nachdem sie eine Täuschung herbeigeführt hatten, mehrere Kisten mit Münzwaren gehoben. Vor Gericht bekämpften die Angeklagten, aus Hunger gequält zu haben. Das Gericht erkannte gegen U. auf sechs Monate und

Wäntchenen Walle hatte man bisher einen recht sicher wirkenden Luftdichten Verschluss für den Winter. Die Walle hielt im Winter die eindringende Kälte ganz vorrechtlich ab. Aber Walle ist knapp und sehr teuer geworden, man mußte sich nach einem Ersatz umsehen und fand ihn wieder einmal in dem Zeitungspapier. Der Verschluss ist allerdings hier für solche Fenster anwendbar, die nicht täglich, sondern nur selten geöffnet werden, weil die Arbeit, ihn anzubringen, immerhin einige Zeit erfordert. Man legt einige Zeitungsbogen, die man in Streifen von 30 Zentimeter Breite zerschneidet, in eine Schüssel mit lauwarmem Wasser und löst die Fasern darin gut weichen. Mit dem Papier ganz durchfeuchtet, nimmt man es aus dem Wasser, drückt es leicht aus und rollt es fest, immer einen Streifen in den andern schiebend, zu einem langen Seil zusammen, indem man immer mit den Handflächen flüchtig gegen die feste Papierrolle drückt. Dann wird das Seil leicht um sich selbst herumgedreht, aber vorsichtig, damit es nicht reißt. Ist das geschehen, legt man das Papier zum Abtrocknen hin, um es dann, wenn es sich noch leicht reißt anzuhalten, zu verwenden. Mit Hilfe eines Nadelmessers wird jetzt der Papierstreifen zwischen Fensterbrett und Fensterabrahmen des geschlossenen Fensters gedrückt und zwar ganz fest hineingepreßt. Das Papier hält, wenn es richtig und zeitig zwischen die Ritzen gepreßt ist, jeden Luftzug fern.

Falsche Pfeifkohl. Bei der Kohlenknappheit wird mancher Hausfrau ein Kohlenstreckmittel willkommen sein, das sie sich selbst herstellen kann. Man verwendet dazu altes Zeitungspapier, das man feinst zuzerhackt und in eine Schüssel mit Wasser wirft. Dort läßt man das Papier genügend Wasser ansaugen, dann drückt man es zwischen den Händen gut aus und legt es zur Seite. Mit den anderen Zeitungsbogen wird ebenso verfahren. Hat man mehrere Blätter zusammengehackt, so werden sie jetzt fest zwischen den Händen aneinandergepreßt, sodass sich Kugeln in Größe eines kleinen Kohlstücks bilden. Diese Kugeln werden darauf noch einmal in einem großen Zeitungsbogen geschlagen, der flüchtig angepreßt wird, dann legt man die Pfeifkohl auf zwei nebeneinander verlaufenden Latzen, die aber hohl liegen, zur Trocknung. Die Luft muß an diese Pfeifkohl von allen Seiten herantreten können. Zum Trocknen eignet sich am besten ein leicht angewärmter Raum. Diese Pfeifkohl geben wieder eine beträchtliche Wärme von sich. Man legt die Kugeln zwischen die Pfeifkohl und behandelt sie dann ebenso wie diese. Eine solche Pfeifkohl entwickelt etwa die gleiche Wärme wie eine gute Pfeifkohl.

Vermischtes.

Buffard und Flugzeug. Über eine interessante Beobachtung berichtet ein in Felde stehender Jäger: Unsere Scheinwerferstellung wurde eines Tages von zehn feindlichen Fliegern in bedeutender Höhe überflogen. Lange verfolgte ich diese mit einem starken Glase, als mir ein kleines Flugzeug durch seine gewandten Kreise besonders auffiel. Bald flog es an der Spitze, bald umkreiste es das ganze Geschwader, um sich am Ende wieder anzuschließen. Groß war mein Erstaunen, als es vom Geschwader abflog und ich es nun endlich als einen Buffard erkannte. Trotz des Pfeifkohl unserer Abwehrgeschütze schenke der Buffard nicht davor zurück, sich lange Zeit den Fliegern anzuschließen.

Fischbröt in Norwegen. Brot ist jetzt überall in Europa knapp, und in allen Ländern sucht man nach Ersatzmitteln. Ein einen Ausweg, der sich gut bewähren soll, sind die Norweger gefunden. Man verkauft dort jetzt ein neues Brot, das zu 20 % aus Fisch und 80 % aus Mehl besteht. Die Fische, die es ja in Norwegen noch verhältnismäßig zahlreich gibt, werden sauber gewaschen, geschält, fein gewiegelt, bis eine Art Mus entsteht. Dieses Fischmus wird mit dem Mehl vermischt und im Ofen wie das gewöhnliche Brot gebacken. Das Brot soll außerordentlich wohlschmeckend sein; es wird in Norwegen zu 110 Gramm und zum gewöhnlichen Preispreis verkauft.

Kinderpflege und -erziehung.

Strafen ist ein unentbehrliches Mittel der Erziehung. Aber es muß darauf geachtet werden, daß es der zu bestrafenden Art entspricht, d. h., daß es nicht zu schwer oder auch zu gering geistigt. Man achte vor allen Dingen stets darauf, daß, wenn ein Kind gestraft wird, die andern nicht darüber lachen oder Schadenfreude zeigen. Es ist daher wohl am ratsamsten, ein Kind nur unter vier Augen zu strafen, zumal dies in Gegenwart anderer (auch Erwachsener) erniedrigend auf das Kind wirkt, was ja aber nicht der Zweck der Strafe ist. Überhaupt: Nie darf eine Strafe erniedrigend oder auch nur lächerlich entfallen sein.

Goldene Worte.

Ein reiner und edler Egoismus ist erforderlich, um heiter und geland zu bleiben. Wer nicht sich selbst zu Liebe und Dank arbeitet, liebt und lebt, der ist viel dran.

Die Gelehrten sind die, die in den Büchern gelesen haben; die Dichter, die Geistes, die Weltentdecker und Förderer des Menschengeschlechts sind aber die, die unmittelbar in dem Buch der Welt gelesen haben.

rebeden Worte nur stolze und die Augen nicht aufschlug. Seine Finger lösten sich endlich und das Schreiben fiel zu Boden. Behutjam lob es Georg auf und las:

„Nach dem heutigen Austritt habe ich keinerlei Veranlassung mehr, Ihnen die Tafel zu verneigen, daß Ihre noch in meinem Besitz befindlichen Manuskripte unverwendbar sind. Ich gebe Ihnen daher dieselben anbei wieder zurück. Hochachtung H. Kürbach.“

Agathe brachte den Arzt, der den Kranken untersuchte. Franz schlug dabei die Augen auf und versuchte zu lächeln. „Eine Schwäche durch Alteration“, sagte er kalt. Der Doktor nickte zustimmend.

„Gewiß, gewiß — nichts weiter. Gar nicht bedenklich, aber Ruhe ist nötig und etwas Anregung der Herzstätigkeit. Ein Glas Sekt wäre sehr zuträglich — und anreizende Speisen, damit der Appetit bald wiederkommt. Morgen spreche ich wieder vor.“

So hatte denn Georg an dem Abend für seinen Sekt und Savar wenigstens Verwendung.

Da die Krankheit des Bruders sich lange hinzog, hatte Georg in den nächsten Wochen eine schwere Zeit durchzumachen. Der Dichter war zwar nicht bettlägerig, klagte auch nicht über Schmerzen, und der Arzt konnte kein akutes Leiden feststellen; aber eine lähmende Schwäche ließ ihn von jeder Arbeit ab und eine nie erregte Müdigkeit hatte sich seiner bemächtigt. Er mied den Schreibtisch, ließ nur noch Zeitungen und mochte von literarischem Schaffen nichts wissen. Er peinigte sich, während er viele Stunden des Tages auf dem Klavier

hätte verbracht, mit schweren Gedanken über die Zukunft, wie jede Anzögerung über seine eigenen Schicksale mit bitteren Worten zurück und schien alle künstlerischen Hoffnungen und Pläne begraben zu haben.

Georg, der den Bruder mit aller Treue umlagerte, konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß Franz durch den jähen Zusammenbruch seiner Künstlerhoffnungen innerlich gebrochen und vielleicht gar dancender Schwermut verfallen sei. So oft er beruchte, das Gespräch auf Kürbach zu bringen, um einen Vorwandbruch des Bruders und damit für ihn eine Erleichterung herbeizuführen, winkte Franz nur matt mit der Hand und laute in schmerzlicher Tone: „Ach, sprich nicht davon.“ oder er wandte sich wortlos um und kehrte dem Bruder den Rücken. Von Cora zu sprechen, wagte Georg nicht. Und doch hätte er so gern von ihr geredet, zu der alle seine Gedanken mit aller Kraft hinstreben.

Er hatte am Tage nach dem Unfall des Bruders sich gezwungen, nach Kürbachs Wohnung zu gehen, um persönlich eine Aufklärung zu verlangen. Aber alle Molläden waren herabgelassen und der Hausbesitzer berichtete, daß die Herrschaften den Winter im Auslande verleben und vielleicht erst im Mai des nächsten Jahres zurückkehren würden. Zu stolz, um nach ihrer Adresse zu fragen, kehrte Georg heim, und nun begann für ihn eine Zeit der Vereinnahmung und des häuslichen Lebens, während der ihn nur der sehr unruhigen Gedanken an Cora einen Halt gewährte. Er liebte sie mehr als je und mehrte sich nicht dagegen. Nein, gerade weil sie ihm unerreichbar schien, weil das unedle Verhalten

ihres Cheims einen unüberleglichen Wall zwischen ihnen aufgerichtet hatte, darum glaubte Georg sich seinen liebenden Gedanken frei überlassen zu dürfen. Es entsprach ganz seiner selbstlosen Natur, zu lieben, ohne zu begehren.

Da das ansehnliche Honorar, durch das sich Kürbach trotz allem bei ihm ein gutes Auskommen gesichert hatte, ihn nicht zur Lohnarbeit zwang, so nahm er in seiner künstlerischen Stimmung sein großes Gemälde des Getreuzugens vor, und die Arbeit ging ihm so rauh und sicher von der Hand, daß er es in wenigen Monaten stellen Schaffens vollendete. In der Freude seines Herzens hatte er vom Fortschreiten des Werkes dem Bruder Mitteilung gemacht, die dieser mit erwachender Anteilnahme annahm. Als aber das Bild vollendet war, da hat er Franz, es sich anzuschauen. Der Dichter tat ihm den Gefallen, stieg mühsam die Treppe empor und betrachtete das Gemälde. Und da löste sich beim Ansehen des Getreuzugens auf einmal die Erlarrung seiner Seele. Er brach in Tränen aus, umarmte den Bruder in tiefer Bewegung und nahm von dieser Stunde an wieder Anteil am Leben, rühmte Georgs Talent und wies sogar den Hinweis auf die Wiederannahme seiner eigenen Arbeiten nicht mehr zurück. Doch bedrückte er noch immer der sorgsamsten Pflege und schonendsten Behandlung.

Seltener war es, daß Franz beyden sich jetzt mehr für die Tätigkeit seines Bruders als für seine eigene zu interessieren schien. Er kam auf den Gedanken einer öffentlichen Ausstellung des Bildes immer wieder zurück und erklärte es für ein Meisterwerk allerersten Ranges, das

jeder berühmten Galerie zur Zierde gereichen müßte. Je geringer er früher die Begabung des Bruders bewertet hatte, desto höher schätzte er sie jetzt ein, und, languinisch wie immer, hielt er sein eigenes Talent nunmehr für gering im Vergleich zu dem Georgs.

Obwohl der Vater sich keinen ausweichenden Hoffnungen hingab, erinnerte er sich doch der treuherzigen Anteilnahme, die ihm seinerzeit Geheimrat Voltmann und Kunsthändler Hilbert zu erkennen gegeben hatten. Er machte dem Galeriebesitzer einen Besuch und lud ihn, auf jene Unterredung Bezug nehmend, zu einer Besichtigung des Bildes ein. Über der Herr Geheimrat schien die Sache schon wieder vergessen zu haben, erinnerte sich kaum an den Künstler, erklärte endlich mit kühliger Zurückhaltung, daß er grundsätzlich nur dann Annehmlichkeiten mache, wenn er die Möglichkeit eines Ankaufs sehe, und überließ es dem Künstler, aus diesem Worten die ablehnende Antwort herauszulassen.

Herr Hilbert konnte sich zwar auf das Gemälde noch besinnen, daß er lange vor der Vollendung einmal flüchtig gesehen. „Also, Sie haben fertig gemacht? Ein, das ist sehr schön und freut mich für Sie — aber, du lieber Himmel, was soll unsereiner mit einem solchen Bilde anfangen? Wer läuft heutzutage einen Künstler an? So ein großes Bild bleibt unverkäuflich, wenn sich nicht gerade ein Museum dafür interessiert. Na, und die Museumsdirektoren verlangen vor allen Dingen Namen, Namen. Dafür geben sie Geld aus, für andere Sachen haben sie nichts übrig.“

Evangelischer Gottesdienst in Brodau.

Sonntag, den 3. November 1918.
9¹/₂ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Menzke.
10³/₄ Uhr: Taufen. Derselbe.

Katholischer Gottesdienst in Brodau.

Sonntag, den 3. November 1918.
7 Uhr: Gl. Messe.
9¹/₄ Uhr: Predigt und Hochamt.
2¹/₂ Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.
Wochentags 3¹/₇ und 1¹/₈ Uhr Gl. Messe.

Mittwoch, den 6. November 1918.

Abends 7¹/₂ Uhr: Rosenkranzandacht.

Christliche Gemeinschaft Brodau.

Sonntag, den 3. November 1918.
9 Uhr: Morgenandacht.
11 Uhr: Kinderbund.
3¹/₂ Uhr: Weibestunde.
5 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum für junge Mädchen und junge Männer.
8 Uhr: Evangelisation.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten, Papiergeld über den laufenden Bedarf hinaus anzusammeln.
Bereits angesammeltes Papiergeld ist umgehend dem Verkehr wieder zuzuführen.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 31. Oktober 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Fhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 31. Oktober 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 31. Oktober 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 31. Oktober, abends 9 Uhr, nach schwerem, qualvollem Leiden in treuer Pflichterfüllung in ihrem Beruf meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, die

Diakonissin

Elisabeth Wiesner

im blühenden Alter von 21 Jahren 2 Monaten.

Im tiefsten Schmerz

Brockau, den 2. November 1918

Im Namen der tieftrauernden

Hinterbliebenen:

Witfrau Hulda Wiesner.

Beerdigung: Montag, den 4. November, nachmittags 2 Uhr, in Strehlen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge meiner lieben Frau

Pauline Zgundek

geb. Neumann

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Menzke für seine trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Eifler, den Vereinen und den Mitbewohnern des Hauses Breslauerstrasse 3 unsern herzlichsten Dank.

Brockau, den 2. November 1918.

Daniel Zgundek,

Tochter und Schwiegersohn.

Wer eine Sehstörung

wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::

Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

Familien-Anzeigen gehören in die
„Brockauer Zeitung.“

Seide die Mode

Seide für Kleider
Seide für Kostüme
Seide für Blusen
Seide für Unterröcke
Seide für Futter
Seide für Regenmäntel
Seide für Lampenschirme
Seide für Krawatten

Reste!

Seiden-Reste
zu Blusen, Kleidern usw.
zu bekannt billigen Preisen.

Feste!

M. Fischhoff

Breslau I. Fernruf 1441 und 1442, Ring 43.

Preffevermerk.

Am 2. November 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. 1/11. 18. S. 2), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain, erschienen, durch welche Cocablätter (Foliae Cocae), Cocain und seine Salze als Roh-, Halb- und Fertigware beschlagnahmt werden, sofern die Vorräte eines Eigentümers nicht weniger als 500 g betragen.

Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen auch einer einmaligen Meldepflicht. Die Meldungen sind über die am 2. November 1918 vorhandenen Mengen bis zum 15. November 1918 an das Sanitätsdepartement des königlichen Kriegsministeriums zu erstatten.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. 2/11. 18. S. 2), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminztraut, Teeblättern erschienen. Durch sie werden Pfefferminztraut, Pfefferminztee, Pfefferminzblätter (Fol. Ment. pip.) ganz und geschnitten beschlagnahmt, sofern nicht die Vorräte eines Eigentümers weniger als 25 kg betragen.

Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen ebenfalls einer Meldepflicht. Die Meldungen sind über die am 2. November 1918 vorhandenen Mengen bis zum 15. November 1918 an das Sanitätsdepartement des königlichen Kriegsministeriums zu erstatten.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Dieses originelle von Künstlerinnenhand entworfene Eigenkleid zeigt zu einem kreidfarbenen Rock ein glattes langes Weibchen aus papierblauem, starkem Seidenrips, der durchgehend mit großen gestickten Wollblumen bedeckt war. Glatt geschnitten, im Rücken geschlossen und ziemlich gerade herabfallend, ist sein vorderes Mittelteil durch Spitze von den längeren Seitenteilen getrennt, mit denen es durch Verschmückung verbunden ist. Den kleinen länglichen Ausschnitt umgibt Pelzumrandung, der lange Schleierstoffärmel endigt in hoher Manschette. Der sadengeerde gereichte Rock ist einer faltigen Bluse mit angeschnittenen Ärmeln angelegt. Schnitt vorrätig in 44, 46, 48, 52 cm halber Oberweite zu 1,50 M., Stückerimuster f. Gr. 44 und 48 zum gleichen Preise durch die Modenzentrale Dresden-N. 8.



Nr. 6801. Eigenkleid mit befähigtem lösen Weibchen.

Spar-Einlagen Depositengelder

werden von uns mit

4 %

nach Uebereinkunft auch höher
verzinst

Breslauer Creditbank

Fernspr. 6960-62 Breslau Postsparkonto 770

Taurentzenstraße 14

Kassenstunden 9-1 Uhr.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Dthello.
Sonntag:
Fra Diavolo.
Montag:
Wenn ich König wär.

Loce-Theater.

Sonnabend:
Don Carlos.
Sonntag nachm.:
Das Extemporale.
Abends:
Der Lebensgüter.

Thalia-Theater.

Sonnabend:
Der Proberfahl.
Sonntag nachm.:
Im weißen Rößl.
Abends:
Die Ehre.

Schauspielhaus.

Telefon 2545.
Heute und folgende Tage:
Schwarzwalddübel.
Sonntag nachm.:
Drei alte Schachteln.
Mittwoch:
Die Kaiserin.
Freitag:
Der Kastelbinder.

Victoria-Theater.

Abendlich:
Bachstelzchen
Volksstück mit Gesang
und Tanz.
Anfang 8 Uhr.

Kinderbettstelle

aus Holz zu verkaufen. **Wal-**
terstrasse 5, pt.

Wer führt

Böttcherarbeiten
für den Haushalt aus?
Näheres in der Expe-
dition dieser Zeitung.

Jg. Wolfshund

(Hündin) entlaufen. Gegen Be-
lohnung abzugeben.

Urban, Gärtnerei.

Einzelne Modenhefte
hat noch abzugeben
Ernst Dodek, Brodau

Liebich- Theater.

Abendlich 7³/₄ Uhr:

Der November-Spielplan

Hennings

Meister-Damenimitator

2 Glerks

Keulen- u. Panamahut-

Jongleure

4 Uffens 4

Das beste Wort d. modern

Aktrobatik u. Equilibristik

Georg Kaiser

d. bel. Berliner Humorist

Voo - Doo

astatische Tänze

und weitere

8 erstklassige **8**

Spezialitäten.

Aufwartung

für mehrere Stunden am Tage,
am besten vormittags, gesucht.
Barfstraße 28.

Eine saubere

Bedienung

wird gesucht. Gartenstraße 31
pt.

Beschlagnahme von Zwiebeln.

Grund der Verordnung vom 24. Oktober 1918 geht das Eigentum von Zwiebeln auf die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Breslau über.

Die Zwiebeln sind von den Besitzern bis 31. Dezember 1918 sorgfältig zu bewahren, und pfleglich zu behandeln. Für den eigenen Verbrauch können pro Kopf der Haushaltungsangehörigen 5 Pfund behalten werden.

Alle übrigen Mengen sind bis zum 5. November cr. von den in der Gemeinde vorhandenen Besitzern beim unterzeichneten Gemeinde-Vorstand anzumelden.

Brodau, den 2. November 1918.

Der Gemeindevorsteher.

J. B.: Gohl, Schöffe.

Rübenarbeiter

sucht und

Rübenfappen

gibt ab fuderweise ab Feld

Dominium Brodau.

Sonntag, den 3. November, vormittags:
Verkauf von

lebenden Gänsen.

Urban, Gärtnerei.